

Samstag, 8. Juni 2024

Region/Kultur

# Das Bieler Kunsthaus zeigt eine Bilderwelt zwischen Apokalypse und Popkultur

Jim Shaws Kunst ist wie ein abgefahrener Trip zwischen Pop und politischem Kommentar. Dabei bedient er sich einer Ästhetik vergangener Zeiten, gespickt mit Zitaten der Kunstgeschichte.

Simone K. Rohner

«Theoretisch könnte die Welt wunderbar sein, aber...», sagt Jim Shaw in breitem kalifornischem Englisch. Er führt den Satz nicht zu Ende. Diesen Satz kann man auch auf seine Kunst übertragen. Sie wäre eigentlich einfach schön, aber... Wäre da nicht die Dystopie, die immer mit-schwingt. Das Dunkle, das überall ein wenig durchblinzelt oder die Überhand gewinnt in seinen Bildern.

Die aktuelle Ausstellung «The past is never dead. It's not even past» von Jim Shaw im Bieler Kunsthaus ist eine Kooperation zwischen Biel und dem belgischen Museum für zeitgenössische Kunst in Antwerpen. Dort zeigte er diesen Frühling eine Retrospektive, die mehrere Aspekte umfasste, dazu auch Teile seiner eigenen Sammlung zeigte. Für Biel wurde die Schau kondensiert.

### Die letzten zehn Jahre

Kunsthausendirektor Paul Bernard und die belgische Kuratorin Anne-Claire Schmitz beschränken sich auf die letzten zehn Jahre seines Schaffens, weil diese politisch und gesellschaftlich eine Zeit des Umbruchs darstellen für die USA: Donald Trump, Black-Lives-Matter-Proteste, Covid, die andauernde Wirtschaftskrise, Opioidkrise. Sie fokussieren dabei auf seine Zeichnungen, daneben zeigen sie wenige Gemälde und eine neue Videoinstallation.

Es ist nicht die erste Ausstellung des US-Amerikaners in der Schweiz. Vorhergehende beschränkten sich aber auf die französische Schweiz. Wermutstropfen der Schau ist dann auch, dass man die belgische Ausstellung nicht mehr besuchen kann, um die grossen Malereien anzuschauen. Seine Bilder malt er auf ausgediente Leinwände von



Seine Bilder malt Jim Shaw auf ausgediente Leinwände von Filmsets.

Bild: zvg/Lea Kunz

Filmsets. Für die Werbung und den Film arbeitete er früher selber.

Doch auch die feinen Zeichnungen haben ihren Reiz. Das zeichnerische Können des Künstlers beeindruckt. In Schaukästen ausgestellt, erinnert die Präsentation an diejenigen wissenschaftlicher Museen. Seine Zeichnungen stehen für sich, sind aber auch Vorstudien für die grossformatigen Gemälde.

Früher machte er auch riesige Zeichnungen, doch sein Pragmatismus und ein gewisser marktwirtschaftlicher Gedanke liess ihn damit aufhören. «Ich brauchte für die Zeichnungen doppelt so lange wie für die Bilder und habe nur halb so viel da-

für bekommen», sagt er geradeheraus.

### Frech bis bitterböse

Eigentlich ist diese Aussage wunderbarlich, und dann wieder nicht. Shaw wurde 1952 geboren. In der Zeit von wirtschaftlichem Aufschwung und dem beginnenden Zeitalter des Massenkonsums. In seiner Jugend bekam er die Pop-Art-Kunst mit. Das ist in seinen Arbeiten spürbar, wobei auch Konsumkritik oft mit-schwingt. Eine Ambivalenz, die symbolisch scheint für seine Arbeiten.

Shaw lässt sich inspirieren von Comics, 50er-Jahre-Ästhetik, der Werbung und Magazinen. Ebenso aber von Gemälden aus der Kunstgeschichte. Pieter

Bruegel der Ältere, Hieronymus Bosch und Gustave Courbet finden sich als Zitate in den Zeichnungen. Und natürlich kommt einem bei der Betrachtung auch der Hyperrealismus unweigerlich in den Sinn.

Shaw kombiniert für seinen «Ursprung der Welt» Courbets Bild mit dem Antlitz eines US-amerikanischen Eisenbahntycoons, dessen Bartwuchs an Schamhaar erinnert. Haar ist ein wiederkehrendes Thema in Shaws Arbeit. Seine Motive bewegen sich von frech bis bitterböse. Die Ästhetik des Aufschwungs führt bei Shaw in den Abgrund. Seine Themen sind Macht, «male supremacy», «white supremacy» und Konsumkritik. Bekannte Gesichter

wie Trump, Reagan oder Putin findet man in seinen Bildern ebenso wie Stevie Wonder oder verstorbene Filmstars.

Gleichzeitig bedient er sich auch einer Ästhetik der Zeit, in der Frauen ohne die Zustimmung ihrer Ehemänner nicht arbeiten durften. Man kann ihn durchaus für das Wiederholen dieser Bildsprache kritisieren. Doch die Überhöhung in den Bildern hindert einen daran.

Shaw ist nicht nur Künstler, er sammelt auch leidenschaftlich gerne. Bereits als Kind sammelte er Comics und Magazine. «Ich bin ein genesender Messi», sagt er. Alte Fotografien, aber auch Flyer von alternativen religiösen Gemeinschaften und Sekten sammelt er, unter vielem an-

deren. Er besitzt eine 500-teilige Sammlung mit Laienkunst, die er in der ganzen USA in Brockenhäusern und auf Flohmärkten zusammenkaufte. Diese ist ein Teil seiner eigenen Kunst geworden und er stellt sie auch aus. Das Besuchen von Brockenhäusern und Flohmärkten sei wie eine Psychoanalyse der Gesellschaft, sagt er in einem Video für das belgische Museum. Er suche Bilder aus, die sich um den unterbewussten Antrieb der USA und der Menschen generell drehen – und ein bisschen «weird» müssten sie sein, so der Künstler.

### Es ist nicht wie es scheint

Die Ausstellung «Champagner Galopp» von Loretta Fahrenholz wurde kuratiert von der Bielelerin Selma Meuli. Die Berliner Künstlerin lässt sich weder zitieren noch fotografieren. Sämtliche Fotos, wenn sie denn doch existieren sollten, lässt sie aus dem Netz entfernen.

Im Kunsthaus zeigt Fahrenholz dokumentarische Fotografien, durch Filter veränderte Fotos inspiriert von Stilleben, eine Installation und einen Film, für den sie mit einer amerikanischen Performance-Künstlerin zusammenspannte.

Für die Fotodokumentation begleitete sie eine Gesellschaft von Menschen, die sich mit Rollenspiel in eine höfische Gesellschaft der Barockzeit verwandelte. Mit ihrer Ausstellung thematisiert sie Themen wie Identität, Künstliche Intelligenz oder Selbstinszenierung in der Social-Media-Welt.

**Vernissage:** Jim Shaw «The past is never dead. It's not even past» und Loretta Fahrenholz «Champagner Galopp», heute, 17 Uhr, KBCB, Kunsthaus Biel Centre d'art Bienne. [www.pasquart.ch/kbcb](http://www.pasquart.ch/kbcb)

## Mido-Grundstück steht zum Verkauf

Die Swatch Group hat das Grundstück, auf dem früher der Mido-Sitz stand, zum Verkauf ausgeschrieben. Die Stadt zeigt sich interessiert.

Tobias Graden

«Einzigartiges Grundstück von 6629 m<sup>2</sup> in der Bauzone B3 mit einem grossen baulichen Entwicklungspotenzial und einer erstklassigen Lage im Stadtzentrum von Biel»: Mit diesen Worten wird derzeit auf dem Immobilienportal Homegate ein Grundstück zum Verkauf angepriesen. Es dürfte vielen Bielerinnen und Bielern als ein Ort mit Geschichte bekannt sein. Die Parzelle liegt an der Bözingenstrasse 9. Es ist jenes Grundstück, auf dem bis vor einigen Jahren der frühere Hauptsitz der Uhrenmarke Mido stand.

Als die Swatch Group im Jahr 2019 das Mido-Gebäude abriess,

kam bei manchen etwas Wehmut auf, verschwand doch damit auch ein Stück Bieler Industriegeschichte. Allerdings waren dagegen auch keine Einsprachen eingegangen. Schon damals aber brachten Beobachter die Idee auf, die Stadt könnte das Gebäude kaufen, sanieren und beispielsweise zum Schulhaus umbauen.

Auf Anfrage bestätigt die Swatch Group, dass seit über zwei Jahren Kontakte sowohl zur Stadt als auch zum Kanton bestünden, «um ein Projekt für die Öffentlichkeit evaluieren zu lassen». Allerdings gebe es ein solches nach wie vor nicht, weder auf kommunaler noch auf kantonaler Ebene. Die Swatch Group

selbst hat für die Parzelle keine Verwendung. Das ehemalige Mido-Gebäude habe zuletzt weder aus Nutzungs- noch aus Energiesicht mehr den heutigen Standards entsprochen. «Die Swatch Group möchte das Grundstück mitten in der Stadt nicht für einen neuen Industriestandort nutzen und entschied sich deshalb für den Verkauf», teilt der Uhrenkonzern mit.

Die Stadt Biel ihrerseits ist an der Parzelle interessiert. Dies bestätigt der zuständige Finanzdirektor Beat Feurer (SVP): «Ich kann bestätigen, dass wir die möglichen Optionen bezüglich des erwähnten Grundstücks prüfen», teilt er mit. Konkretere An-

gaben könne er aber zurzeit «aus naheliegenden Gründen» nicht machen.

Womöglich geht es dabei um Verhandlungen über den Verkaufspreis. Inseriert ist das Grundstück für 15 Millionen Franken. Vom BT angefragte und mit den Marktverhältnissen in Biel vertraute Immobilienexperten schätzen diesen Betrag als eher hoch ein, geben allerdings auch zu bedenken, dass dies mit der Altlastensanierung zu tun haben könnte. Nach dem Abriss des Mido-Gebäudes wurde der Boden komplett saniert. Ein neuer Investor kann also sein Projekt planen, ohne noch mit unliebsamen Überraschungen rechnen zu müssen.

## Kunst kommt von Kuh



Bild: Peter Samuel Jaggi

Kuhkuck, wer ist denn da? Es ist Gwendoline, eine Kuh von Werdthof-Bauer Urs Stucki. Sie hat letzten Freitag zum Abschluss der Kunstreihe Au Joli Mois de Mai einen Ausflug nach Biel zur Voirie machen

dürfen. Was sie dort sah, wenn sie zum Fenster reinlugte? Kunst von Manette Fusenig. Diese malt Bilder von... Kühen. (tg)

**Info:** Weitere Bilder von Gwendolines Besuch auf [ajour.ch](http://ajour.ch)